Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 95 (2008)

Heft: 5: Festarchitekturen = Architecture de fêtes = Architecture for celebrations

Artikel: Festgeschichten

Autor: Muri Koller, Gabriela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Festgeschichten

Gabriela Muri Koller Die Art und Weise, wie Menschen Bräuche und Feste gestalten, feiern und erleben, sagt etwas darüber aus, wie vital eine Gesellschaft ist und auf welche Werte sie sich einigen kann. In Bühnen, Inszenierungen, Festarchitekturen spiegeln sich symbolische Ordnungen der Zeitkultur und «Festgeschichten» mit Bildern von Stadt, Landschaft und Raum.

Festbräuche, Feste und Feiern gelten als fundamentale Erscheinungen des menschlichen Daseins. Sie helfen den Menschen, die Wirklichkeit und das Wesentliche der alltäglichen Erscheinungen festzuhalten und umfassen alle Bereiche des menschlichen Lebens: «Das Fest hilft, den Alltag zu bewältigen, indem es ihn aufhebt. Die Feier hilft, den Alltag zu bewältigen, indem sie ihn bewusst macht, d. h. ihn als ein sinnvolles Geschehen ins Bewusstsein hebt.»[1]

Zum Fest gehört die Ekstase, die durch Festgelage und Rauschmittel gefördert wird. Bei Feiern stehen Ruhe, Besinnung, Ordnung und Nachdenklichkeit im Zentrum, und sie beruhen auf einer ausgearbeiteten Idee. Verschiedene Funktionen von Festbräuchen können unterschieden werden: Da steht einerseits das Fest als Freiheit und Ausbruch von den repressiven Ordnungen des Alltags, als Exzess, als Flucht aus der Wirklichkeit und damit als Ort der individuellen und kollektiven Regeneration. Eine zweite Gruppe von Ansätzen sieht im Fest Funktionen der Sinngebung im Alltag, der Ruhe und Kontemplation sowie einer universellen Zustimmung zur Welt.

Die Geschichte des Festes ist zu lang und komplex, als dass sie hier ausführlich dargestellt werden könnte. Im frühneuzeitlichen Europa waren Feste sozial und ständisch gebunden. Um 1800 dominierten die kirchlichen Feste mit ihren sinnlichen Effekten und einer reichen symbolischen Ausstattung. Die barocke Festkultur entwickelte sich aber vor allem in protestantischen Gebieten zunehmend von der Ergötzung und Lustbarkeit zu moralisch hochwertigen Vergnügungen. Die Verbürgerlichung der Gesellschaft und die Industrialisierung der Lebensart führten im 19. Jahrhundert zu einer tiefgreifenden Veränderung der Festformen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schliesslich begannen sich die verschieden organisierten und auf Selbstdarstellung bedachten bürgerlichen Feste und die Festkultur der Arbeiterklasse zunehmend zu unterscheiden.

Die industrielle Lebensform verlangte nach neuer Zerstreuung: Mechanische, optische, akustische, elektronische Attraktionen und Sensationen sorgten für neue Vergnügen, die dem Charakter einer Massengesellschaft entsprachen. Bestehende Jahrmärkte und Nationalfeste erweiterten um die Jahrhundertwende das Angebot mit spektakulären Darbietungen wie Autorennen, Zigeunermusik, zur Schau gestellten Menschen und Tieren. Das Fest verlor seine Monopolstellung als Ort der kollektiv geteilten Verausgabung mit Sinnqualitäten und geriet seit den 1950er Jahren zunehmend in Konkurrenz zur Freizeit, wo festliches Handeln zu einem veralltäglichten Massenkonsum organisierter Trivialitäten degradiert war. Heute sind Feste und Bräuche Bestandteile der modernen Massen- und Medienkultur geworden.

Bühnen, Inszenierungen, Dramaturgien

Bräuche und Feste markieren Übergänge und Höhepunkte. Sie gehören zu jenen Sphären des menschlichen Alltags, die sich durch einen besonderen Reichtum an expressiver Symbolik und Ritualität auszeichnen. Überhöhung und Ausbruch sind zwar ein wesentliches Element von Festbräuchen, dennoch unterliegen Exzesse einem ritualisierten Ablauf und sichern damit die darin vermittelten gesellschaftlichen Verhältnisse. Zur Dramaturgie gehören zum einen Anfang und Ende, Spannungssteigerung, aber auch Wiederholung im Rahmen ritualisierter, expressiver Handlungen. Ein charakteristisches choreographisches Element ist das Umherziehen in Form von Prozessionen und Umzügen. Die Bühne dieser Choreographien wiederum ist oft städtisch geprägt und ist Teil einer expressiven symbolischen Inszenierung. Sie reicht von der Darstellung elementarer Lebenserfahrungen wie den Jahreszeiten bis zu Lärm, Gefahr, Spannung und Nacht. Sie vereint Anarchie und Aggression mit Ordnung, «Gutes mit Bösem», «Schönes mit Hässlichem» und ermöglicht oft in Verbindung mit Rausch- und Genussmitteln das kollektive Erleben von Grenzerfahrungen und Regression. Feuer, Wasser,

1 Winfried Gebhardt, Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung, Frankfurt am Main 1987, S. 11–36.

Fronleichnamsprozession in Appenzell 2006 (oben) und 2007 (unten). – Bilder: Keystone, Foto: Regina Kuehne

Lichter und Farben bilden zusammen mit Symbolen und Symbolfiguren wie Sternen, Kreuzen, Fahnen, Blumen, Nahrungsmitteln, Puppen und Masken eine Szenerie, die stark von nonverbalen Elementen lebt: Mimik, Gestik, Raumverhalten und Körperhaltung.

Ein zentraler Sinn von Festbräuchen liegt in ihrer Praxis und damit ihrer Erlebnisdimension. Inhaltlich speisen politische Haltungen wie das Zelebrieren demokratischer Traditionen, das Wiedererleben alpiner Kultur, aber auch ein militärischer Charakter und die Verfestigung von historischen Zusammenhängen, religiöse Traditionen sowie die Bestätigung von alters-, geschlechts- und schichtspezifischen Strukturen das Spektrum der Brauchkultur.

Prozessionen und Winzerfest

Festarchitekturen und -bühnen sind auf vielschichtige Weise ins Brauchgeschehen eingebettet, auch an Festen, wo man sie nicht unbedingt erwarten würde: Die seit dem Mittelalter verbreiteten Fronleichnamsprozessionen beispielsweise verbinden die bäuerliche Tradition der Wünsche für Feld und Flur mit einem eindrücklichen Prozessionsfest. Das frühsommerliche Ereignis ist ein eigentlicher Triumphzug. Bezeichnend für alle Fronleichnamsprozessionen ist die Errichtung von prächtig geschmückten Feld- oder Strassenaltären, an denen der Umzug Halt macht. Weltliche wie kirchliche, behördliche wie private Akteure, vom Kindergartenschüler über Studentenverbindungen bis zu ehemaligen Papstgardisten mit ihren Hellebarden begleiten das Allerheiligste, das vom Bischof unter dem Baldachin getragen wird. Man schätzt, dass in den besten Zeiten jeweils zwischen 5000 und 6000 Personen aktiv teilnahmen, während rund 20 000 Menschen eine gewaltige Zuschauerkulisse bilden.

In Appenzell feiern die Bewohner den Herrgottstag (Fronleichnam) als höchstes Jahresfest und beginnen es in aller Frühe mit Kanonenschüssen. An die Eucharistiefeier schliesst dann die Prozession an, die Frauen treten in prächtig geschmückten und würdevollen Festtagstrachten auf – eine besondere Dramaturgie vor der repräsentativen Kulisse der Appenzeller Hausfassaden.

Ein anderes Beispiel, das sich im Bereich agrarischer Erntedankbräuche situieren lässt, ist die «Fête des Vignerons», die alle 25 Jahre in Vevey stattfindet. Der nach den vier Jahreszeiten gegliederte Umzug findet seit 1797 vor einer Tribüne statt und vereint Darstellungen der vier Jahreszeiten mit Motiven aus der griechisch-lateinischen und christlichen Mythologie. Er weist im Vergleich zum religiösen Erlebnis der Prozession eine völlig andere Dramaturgie auf: Hier treten auf dem zweitgrössten Platz in Europa Erwachsene und Kinder bei der Feldarbeit, Tiere, aber auch mythologische Gestalten wie die Erntegöttin Ceres und Bacchus auf. Die Szenerie hat eindeutig Kulissencharakter – eine symbolische Aneignung durch ritualisiertes Abschreiten fehlt. Die Struktur des Bühnenaufbaus blieb über die Jahrhunderte erstaunlich gleich, während die stilistische Ausrichtung sich dem jeweiligen Zeitgeist anpasste. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts tragen zudem Musiker und Schriftsteller zu einer Aktualisierung des Geschehens bei. Dabei ist heute der Weg zum Festgelände bereits Teil der Dramaturgie und weist alle Elemente eines städtischen Volksfestes auf.

Die Street Parade, Jugend und Körperkultur

In der modernen Gesellschaft wird immer wieder die Frage gestellt, ob es überhaupt möglich ist, ähnliche Dimensionen der Braucherfahrung zu erleben. Ja, denn gerade aus der massgeblich von Jugendlichen entwickelten Technokultur ist mit der Street Parade in Zürich oder der Berliner Love Parade ein Festbrauch hervorgegangen, der neue Dimensionen der Raum-, Zeit- und

Fête des Vignerons 1999 in Vevey. – Bild: Gabriela Muri Koller

Körpererfahrung ermöglicht. In der Technokultur kommen neue Aspekte des Rituellen zum Ausdruck, die für das Bedürfnis nach Ritualen einerseits, aber auch für die Grenzen rituell erlebter Volkskultur in unserer gegenwärtigen Gesellschaft charakteristisch sind. Gegenüber traditionellen Bräuchen wie der Fronleichnamsprozession fehlen der Street Parade unterschiedliche Akteursgruppen. Der Umzug ist auffallend gleichförmig, die Love Mobiles und Individuen als Gesamtkunstwerke bilden die einzigen Höhepunkte. Sie ist im Gegensatz zur Fronleichnamsprozession nach aussen gekehrt, mit ständiger Geräuschkulisse. Während Bräuche oft Neues im Alten vermitteln, fehlt der Streetparade der Bezug zum Alten weitgehend.

Dies spiegelt sich auch in der urbanen Festkulisse[2]: Der Umzug führt seit 1994 entlang der Seepromenade zu ihrem Endpunkt im Seefeldquartier. Den Hintergrund bildet eine typische Sommerkulisse: Badeanlagen und Parks stellen Bühnen für Freizeit und Vergnügen dar, für die Selbstdarstellung jugendlicher Szenen, aber auch für die Körperkultur von Trendsportlern. Offenheit, Grosszügigkeit und Repräsentativität der räumlichen Kulisse, aber auch Anonymität als typisches Merkmal urbaner Lebensformen entsprechen den an der Street Parade zelebrierten Wertvorstellungen.

Messen, Vergnügungs- und Freizeitparks, Festivals und Shows sowie Szenen auf Strassen und ganzen Stadtteilen können als typische Ausprägungen gegenwärtiger städtischer Festpraxis bezeichnet werden.[3] Die Street Parade ist ein exemplarisches Beispiel dafür: mit traditionellen Festbestandteilen wie Umzug, Lärm, Musik, Tanz, Rollentausch und Ekstase, aber auch mit Elementen aktueller Brauchentwicklung wie Massenkultur, Kommerzialisierung, Mediatisierung und modernen Organisationsformen.

Festkulissen als symbolische Aneignung und Hintergrund

Folklore repräsentiert Ganzheiten, Typisches, Nationales, Regionales. Sie ist Ausdruck von Bedürfnissen nach Identität, Herkunft, Verortung und Ergebnis von Entfremdungsgefühlen als Begleitumstände der Modernisierung. Sie bietet Geschichten über das Verlorengegangene, hilft Ungleichzeitigkeiten zu systematisieren und Verlusterfahrungen zu kompensieren. Vergleicht man die beschriebenen Festbräuche unter dem Aspekt ihrer

Fête des Vignerons in Vevey 1889 (oben) und die Arena aus der Vogelperspektive 1955 (unten). Bilder aus «Histoire et mythe de la Fête des Vignerons», Paudex 1977

2 Gabriela Muri Koller, Aufbruch ins Wunderland? Ethnographische Recherchen in Zürcher Technoszenenen 1988–1998, Zürich 1999, S. 92–110.
3 Ebd., S. 237–240.

4 Werner Oechslin, Anja Buschow, Festarchitektur. Der Architekt als Inszenierungskünstler, Stuttgart 1984, S. 19.
5 Wolfgang Lipp: Gesellschaft und Festkultur. Großstadtfeste der Moderne, in: Paul Hugger, in Zusammenarbeit mit Walter Burkert und Ernst Lichtenhahn (Hrsg.); Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur, Unterägeri/Stuttgart 1987, S. 245.

Bedeutung der Festarchitekturen, so lassen sich drei Ebenen unterscheiden: Zunächst sind die Träger und ihre Inszenierung, die Akteure in einem je verschiedenen Kontext zu situieren, sowohl vor ihrem gesellschaftlichen Hintergrund als auch in ihren Motivationen und Funktionen im Zusammenhang mit der Brauchpraxis. Das Erlebnis der Dramaturgie und Choreographie, die Erfahrung von Raum und Zeit weist Unterschiede, jedoch auch Gemeinsamkeiten auf: Das Mitbeten der Zuschauenden ist in Appenzell erwünscht und es herrscht feierliche Stille. Dennoch weist auch die Street Parade Elemente auf, die sie mit traditionellen Brauchveranstaltungen gemeinsam hat, gerade im Bereich der individuellen Zeit- und Körpererfahrung. So führt die Masse der Tanzenden dazu, dass der Umzug nur langsam voranschreitet. Ähnlich wie bei der Fronleichnamsprozession, bei der die Haltung der Hände eng am Körper, die Blicke streng geführt nach innen gerichtet sind, ist die Körpersprache der Raver anstrengend und standardisiert, wenn auch nach aussen gerichtet und als Spasskultur inszeniert.

Schliesslich ist auch die Fronleichnamsprozession in Appenzell von Folklorisierungstendenzen nicht frei geblieben. Im Gegensatz zum Winzerfest und zur Street Parade fehlen zwar kommerzielle Nebeninfrastrukturen wie Ess- und Trinkstände. Medien wie Fernsehen und Fotografie haben die Schönheit des Brauches jedoch längst entdeckt und heben seine ästhetische Dimension hervor, wenn auch religiöse Erfahrungen und Wertvorstellungen im Vordergrund bleiben.

Die Bedeutung und Funktion der Festarchitektur verweist wiederum auf unterschiedliche semantische Dimensionen in Zusammenhang mit der gewählten Dramaturgie: Das Abschreiten der Landschaft erfolgt bei Fronleichnamsprozessionen im Hinblick auf das religiös motivierte Erleben und eine symbolische Aneignung der Umwelt. Landschaft und symbolisch aufgeladene Gegenstände bilden mit dem rituell geregelten Voranschreiten und Stillstehen des Umzuges eine semantische Einheit. Bei der Street Parade wiederum steht das Voranschreiten der Masse im Vordergrund. Die zeitliche Gliederung in Fortbewegung und Stillstand ist nicht durch Stationen mit inhaltlich-religiösem Bezug, sondern allein durch die Masse der Teilnehmenden geregelt. Kulisse ist die urban inszenierte Stadt, die auch an gewöhnlichen Tagen diesen Charakter hat. Die Botschaft der Lastwagen, die als fahrbare Kulissen bezeichnet werden können, bezieht sich auf Motive der Partykultur – sie besetzt nicht wie bei Fronleichnam die (Stadt-)Landschaft, sondern bleibt Vehikel für Musik, Tanz und Körperinszenierung. Am Winzerfest in Vevey wiederum erfährt eine relativ statische Motivstruktur der Inszenierung der vier Jahreszeiten seit Jahrhunderten eine immer wieder neue ästhetisch-stilistische Deutung.

Werner Oechslin weist auf die Funktionen von Festarchitektur als Modell und architektonisches Experiment hin.[4] Dabei verdecke der spektakuläre Charakter oft den jeweiligen historischen Kontext. Er plädiert für eine Auffassung von Festarchitektur, die Holz- und Gipskulissen als Lug und Trug bezeichnet. Vertritt man dagegen eine kulturwissenschaftliche Perspektive, so dürften vor dem Hintergrund der dargelegten Beispiele weitere Dimensionen dazukommen. Festkulissen sind Teil einer Inszenierung, die das gemeinsame Erlebnis einer semantisch überhöhten Braucherzählung mit verschiedensten Dimensionen des Räumlichen, Zeitlichen und Gesellschaftlichen verbindet, aber auch darüber hinausführt:

Im Zentrum steht mehr als das Ereignis, mehr als die fulminante Inszenierung, von der am Ende «nichts weiter übrig [bleibt] als jenes Feuerwerk, das vollkommene Kunstwerk, das im Augenblick, in dem es aufzischt [...] auch schon wieder verglüht.»[5] ■

Dr. phil, Dipl. Arch. ETH Gabriela Muri Koller ist Oberassistentin am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Stadtforschung, Jugend- und Eventkulturen sowie raum- und zeittheoretische Fragestellungen. Von 2003–2006 leitete sie im Rahmen des NFP 52 ein Nationalfondsprojekt zum Thema jugendliche Aneignung von öffentlichen Räumen in Zürich Nord.

Weitere Literatur:

Peter Pfrunder, Schweizer Festbräuche: Bilder und Botschaften, in: Paul Hugger (Hrsg.), Handbuch der schweizerischen Volkskultur, Zürich 1992, S. 629–659.
Adolf Reinle, Vergängliche und dauerhafte Festarchitektur vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, in: Paul Hugger (Hrsg.); in Zusammenarbeit mit Walter Burkert und Ernst Lichtenhahn, Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur, Unterägeri/Stuttgart 1987, S. 129–179.
Rolf Thalmann (Hrsg.), Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch, Zürich, München 1981.

résumé **Histoires de fêtes** Les fêtes englobent tous les aspects de la vie quotidienne. Elles permettent aux hommes d'échapper à des systèmes d'ordre répressif, représentent des moments de liberté qui sont aussi des moments d'excès et d'extase. À ces titres, elles sont des lieux où l'individu et la collectivité se régénèrent. Elles confèrent du sens au quotidien et sont l'expression d'une approbation universelle du monde. Les fêtes marquent des transitions et des moments forts. Pour cette raison, leurs coutumes et rituels se singularisent par une symbolique expressive: des éléments de chorégraphies comme les processions et les défilés, mais aussi des mises en scènes rehaussées par des éléments théâtraux ou architecturaux. Les fêtes doivent représenter des évènements marquants, de nature culturelle tout comme militaire, démocratique, religieuse ou traditionnelle. Elles s'appuient par conséquent sur des architectures polysémiques ou différents types de coulisses. Par exemple, la procession de la Fête-Dieu à Appenzell où elle est la plus importante fête de l'année marque des stations à différents autels richement ornés au bord des champs et des routes. Lors de la Fête des vignerons qui se déroule seulement tous les vingt-cinq ans à Vevey, l'on représente, depuis la fin du XVIIIe siècle, des scènes mythologiques des quatre saisons devant un décor toujours similaire. Et la Streetparade à Zurich, un défilé contemporain sans rapport à une tradition d'ailleurs inexistante, tire parti de la ville comme d'une coulisse de fête: le cortège des danseurs passe devant des bains publics et des parcs, autant de tribunes pour des personnes de tout âge qui se mettent elles-mêmes en scène. Mais toutes les fêtes ont une chose en commun: l'événement éphémère est au centre, il est, comme un feu d'artifice, une œuvre accomplie pour un instant seulement. ■

summary **Tales of Celebrations** Celebrations and festivals cover all areas of human life. They allow people to break out of repressive ordering systems and represent moments of freedom – and of excess and ecstasy, too. Consequently, they form places of individual and collective regeneration that lend a meaning to everyday life and are an expression of universal affirmation of the world. Celebrations mark transitions and highpoints. Their customs and rituals are therefore characterised by an expressive symbolism: choreographed productions such as processions or parades, as well as exaggerated theatrical or architectural presentations. Celebrations are intended to represent moving events that can be of a cultural nature or, equally, can be military, democratic, religious or traditional in nature. And so celebrations use complex celebration architectures and stages of various kinds: a Corpus Christi procession, for example, like the one that forms the major annual celebration in Appenzell, makes stops at a number of richly decorated altars in the fields and on the streets. At the Fête des Vignerons in Vevey, which is held only every 25 years, against the backdrop of a viewers' stand that is always similar mythological, depictions of the four seasons have been presented since the end of the 18th century. And the Zurich Street Parade, a present day celebration, exists without any connection to an – in any case non-existent – tradition of the city as a backdrop for celebrations. The line of dancers leads past public baths and parks, past stages for exhibitionists of all ages. But all celebrations have one thing in common: at the centre there is the transient event – like a firework a complete artwork, but only for a moment. ■

Street Parade in Zürich 1994. – Bilder: Gabriela Muri Koller